

Bernd Jaspert
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

*In Dankbarkeit
Ralf Jaspert zum 30. Geburtstag
28. September 2017*

Bernd Jaspert

Vergangenheit,
Gegenwart und Zukunft
Theologische Perspektiven

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2017
ISBN 978-3-95948-267-7

Inhalt

1. Einführung	7
2. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft ..	11
1) Eusebius von Caesarea	13
2) Augustinus	25
3) Otto von Freising	33
4) Joachim von Fiore	36
5) Martin Luther	42
6) Magdeburger Zenturien, Baronius	49
7) Humanismus	59
8) Das 17. und 18. Jahrhundert	64
a) Gottfried Arnold	66
b) Johann Henrich Reitz	71
c) Der Quietismus	74
9) Das 19. Jahrhundert	83
a) August Neander	85
b) Karl August von Hase	91
c) Albrecht Ritschl	94
d) Adolf von Harnack	106
e) Karl Müller	117
f) Johann Adam Möhler	127
g) Johann Sebastian von Drey	132
h) Ignaz von Döllinger	136
i) Herman Schell	143
10) Das 20. Jahrhundert	147
a) Ernst Troeltsch	149
b) Rudolf Otto	164
c) Albert Schweitzer	176
d) Johannes von Walter	183

e) Rudolf Bultmann	188
f) Karl Barth	205
g) Paul Tillich	219
h) Friedrich Gogarten	229
i) Emil Brunner	236
j) Friedrich Heiler	241
k) Dietrich Bonhoeffer	245
l) Gerhard Ebeling	255
m) Dietrich von Oppen	261
n) Wolfhart Pannenberg	269
o) Dorothee Sölle	288
p) Gerhard Ruhbach	297
q) Wolf-Dieter Hauschild	301
r) Romano Guardini	304
s) Erich Przywara	309
t) Erik Peterson	314
u) Edith Stein	324
v) Michael Schmaus	327
w) Heinrich Schlier	330
x) Hubert Jedin	336
y) Karl Rahner	344
z) Hans Urs von Balthasar	351
aa) Friedrich Wulf	357
bb) Paulus Gordan	360
cc) Josef Sudbrack	369
dd) Otto Hermann Pesch	373
3. Ergebnis	379
Register	388

1. Einführung

Der Kabarettist Dieter Nuhr schreibt in seinem Buch „Die Rettung der Welt“, die Gegenwart sei „nur ein winziger Punkt zwischen Vergangenheit und Zukunft, etwas, das unendlich klein ist und deshalb im Grunde gar nicht existiert“.¹

Trotzdem befasst er sich ausführlich mit ihr. Denn in ihr spielt sich das für unser Leben Wichtige ab. Die Vergangenheit haben wir hinter uns und die Zukunft noch vor uns. Was uns wichtig ist, ereignet sich jetzt, in der Gegenwart.

Die Frage ist nur: Verstehen wir die Gegenwart so und wie verstehen wir die Vergangenheit und die Zukunft? Passiert das Wichtige in unserem Leben nur jetzt, oder ist es nicht auch schon früher passiert, und

¹ *D. Nuhr*, Die Rettung der Welt. Meine Autobiografie, Köln 2017, 380. - Die wissenschaftlichen Abkürzungen sind im Folgenden in der Regel entnommen *S. M. Schwertner*, IATG³ - Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, Berlin/Boston³2014.

gibt es nicht auch in Zukunft noch Wichtiges, das uns unbedingt angeht?

Wie verstanden die Kirchenhistoriker bzw. die Theologen² diese drei Zeiten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft?

Auf solche Fragen möchte dieses Buch eine Antwort geben. Dabei beschränke ich mich - abgesehen von der Alten Kirche - vornehmlich auf die deutsche Theologie im Katholizismus und Protestantismus.

Die orthodoxe und anglikanische Theologie hätten eine eigene Darstellung verdient, was aber hier nicht geleistet werden kann.

Ich bin mir bewusst, dass dabei auch das in der Kirchengeschichte immer wieder verhandelte Problem der Periodisierung zum besseren Verstehen der einzelnen historischen Epochen (inklusive der Zukunft) zur Debatte steht.³

² Ich gebrauche im Folgenden bei solchen Bezeichnungen durchweg die männliche Form, die weibliche ist aber immer mitgedacht.

³ Statt vieler Einzelnachweise vgl. außer den kirchengeschichtlichen Handbüchern *K. Heussi, Altertum, Mittelalter und Neuzeit in der Kirchengeschichte. Ein Beitrag zum Problem der historischen Periodisie-*

nung, Tübingen 1921 (ND in: *E. Göller*, Die Periodisierung der Kirchengeschichte und die epochale Stellung des Mittelalters zwischen dem christlichen Altertum und der Neuzeit [Akademische Rektoratsrede am 12. Juni 1919], *K. Heussi*, Altertum Mittelalter und Neuzeit in der Kirchengeschichte. Ein Beitrag zum Problem der historischen Periodisierung [Libelli 263], Darmstadt 1969); *ders.*, Zum Problem der historischen Periodisierung, Archiv für Politik und Geschichte 3 (1925) 596-608; *H. Diller/F. Schalk*, Studien zur Periodisierung und zum Epochenbegriff (AAWLM.G 1972/4), Mainz 1972; *J. H. J. van der Pot*, Sinndeutung und Periodisierung der Geschichte. Eine systematische Übersicht der Theorien und Auffassungen, Leiden/Boston/Köln 1999. - Der Periodisierungsbegriff wird in vielen Wissenschaften gebraucht, sofern sie sich mit ihrer Geschichte befassen. Dass er in der modernen Theologie - international gesehen - kaum noch eine Rolle spielt, heißt aber nicht, dass er erledigt ist. Vielleicht muss der Begriff wegen des modernen interreligiösen Dialogs neu bestimmt werden. - Zur neueren Kirchengeschichtsauffassung insgesamt vgl. *W. Kinzig/V. Leppin/G. Wartenberg (Hg.)*, Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch. Konzeption v. *K. Nowak †* (AKThG 15), Leipzig 2004; *B. Jaspert (Hg.)*, Kirchengeschichte als Wissenschaft, Münster 2013. Auf jeden Fall muss die Kirchengeschichtswissenschaft heute mehr denn je „wie die Theologie insgesamt deutlich machen, dass ihre Arbeit praxis- und gegenwartsrelevant und in Kirche und Gesellschaft vermittelbar ist

Dennoch möchte ich hier nicht näher darauf eingehen. Es trägt nämlich für unsere Fragestellung nach der Bedeutung der drei Zeiten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und ihrem Verständnis im Laufe der Kirchengeschichte nichts Entscheidendes bei.

Noch eine Vorbemerkung: Es werden nur verstorbene Theologen behandelt. Die noch lebenden könnten ihre Meinung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Kirchengeschichte noch ändern.⁴

und vermittelt wird“ (M. H. Jung, Kirchengeschichte im interreligiösen Dialog, in: *Jaspert [Hg.]*, Kirchengeschichte als Wissenschaft, [94-104] 104). Ob dies in Zukunft mehr die Religionslehrer und weniger die Pfarrer in Deutschland tun, wie Jung, ebd., annimmt, wird sich herausstellen. Dies würde allerdings eine Neuorientierung der religiösen Didaktik in Kirche und Theologie bedeuten, auf die die meisten evangelischen Landeskirchen und katholischen Bistümer noch nicht vorbereitet sind. Vgl. auch K. Tanner (Hg.), Christentumstheorie. Trutz Rendtorff zum 24. 01. 2006 (ThKH 9), Leipzig 2008; J. Lauster, Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums, München 2015.

⁴ Neuerdings wird gerne von Erinnerungskultur gesprochen. Diese ist aber hier nicht im Blick, so sehr Schuld, Vergebung und Versöhnung notwendig sind.

2. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Mit der Vergangenheit befassen sich die Kirchenhistoriker gerne, ist es doch ihr Metier, die Vergangenheit der Kirche aufzuhellen.⁵

Bezüglich der Gegenwart und der Zukunft ist dies anders. Nicht wenige Kirchenhistoriker waren und sind sogar der Meinung, niemand könne verlangen, dass sie die kirchliche Gegenwart, in der sie selbst lebten, in ihre Überlegungen und Darstellungen einbezögen.

Erst recht nicht die Zukunft. Denn hier sei noch alles offen. Wissenschaftlich exakt

⁵ Aus der Fülle der Literatur, die dies zeigt, vgl. nur *W. Nigg*, *Die Kirchengeschichtsschreibung. Grundzüge ihrer historischen Entwicklung*, München 1934; *P. Meinhold*, *Geschichte der kirchlichen Historiographie*, 2 Bde. (OA III/5), Freiburg/München 1967; *B. Moeller (Hg.)*, *Kirchengeschichte. Deutsche Texte, 1699-1927* (Bibliothek der Geschichte und Politik 22 = Bibliothek deutscher Klassiker 121), Frankfurt a. M. 1994. Zur neueren Auffassung in Deutschland vgl. *St. Storck*, *Kirchengeschichtsschreibung als Theologie. Theorien der Kirchengeschichtsschreibung in der deutschsprachigen evangelischen und katholischen Theologie seit 1945*, Aachen 1997.

könne man also über sie nicht reden. Denn nur, was abgeschlossen ist wie die Vergangenheit, könne Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung sein.

Mit einem Bild aus der Medizin gesagt: Nur ein toter Körper ist ein guter Körper. Er lässt Aussagen über das frühere Leben dieses Menschen zu. Dass die Anatomen allerdings mit ihren Beurteilungen oft nicht übereinstimmen, wird dann außer Acht gelassen.

Ebenso, dass die noch lebenden Menschen eine verlässliche medizinische Behandlung verlangen, so dass sie auch noch eine Zukunft haben.

Gegenwart und Zukunft sind also in anderen Wissenschaften durchaus ein Parameter für Zuverlässigkeit. In der Theologie und Kirchengeschichte nicht?

Sowenig vorauszusagen ist, wie die Geschichte, die wir kennen, weiterhin verlaufen wird, sowenig ist auch die Zukunft genauer zu bestimmen.

Sehen wir in die Vergangenheit der Kirche und des Christentums!⁶

1) Eusebius von Caesarea

Entsprechend der Überzeugung der ersten Christen, dass früher die Menschen nicht Gottes Willen gefolgt sind, schilderte der erste namhafte Kirchenhistoriker, Eusebius von Caesarea (260/64-339/40)⁷, die Vergangenheit der Kirche mit einer apologetischen

⁶ Ich unterscheide nicht immer genau zwischen Kirche und Christentum und gebrauche oft beide Begriffe synonym. Die moderne Diskussion darüber, ob besser von Kirche oder von Christentum zu reden ist, insbesondere, was ihre Geschichte betrifft, kenne ich. Bisher konnten mich aber die Argumente für den einen (Kirche) oder den anderen Begriff (Christentum) nicht überzeugen. Worauf Christen jedoch vertrauen können, sind Grundworte des christlichen Glaubens; vgl. *W. Huber*, *Darauf vertraue ich. Grundworte des christlichen Glaubens*, Freiburg i. Br. 2011 (ND: Herder-Spektrum 6636, 2013; Herder spektrum 6962, 2017).

⁷ Vgl. *J. Ulrich*, Art. Eusebius von Cäsarea, *LACL*³ (2002) 240-245. Dass Eusebius nicht nur als „Vater der Kirchengeschichte“ zu würdigen ist, sondern grundsätzlich auch als ein bemerkenswerter Theologe, hat nach *E. Peterson*, *H. Berkhof*, *H. Frhr. von Campenhausen*, *J. Moreau* v. a. *A. M. Ritter* in seiner

Grundintention, wie sie besonders aus einer Auseinandersetzung mit dem Juden- und dem Heidentum seiner Zeit zu verstehen ist.

Diese Art, die Geschichte der Kirche zu verstehen, blieb bis ins 3./4. Jahrhundert erhalten.

In seiner „Vita Constantini“ überhöhte Eusebius zwar das Bild Kaiser Konstantins panegyrisch. Aber das darf man ihm nicht zum Vorwurf machen. Denn er wollte kein objektives historisches Bild des ersten „christlichen“ Kaisers bieten, sondern er hielt vielmehr eine posthume Lobrede auf ihn, „die sich auf weite Strecken biographischer Auswertbarkeit entzieht, jedoch [...]

Neuausgabe von *C. Andresen u. a.*, Die christlichen Lehrentwicklungen bis zum Ende des Spätmittelalters, bearb. v. *A. M. Ritter*, Göttingen 2011, 152-156, betont; vgl. auch *Alte Kirche, ausgew., übers. u. komment. v. A. M. Ritter (KTGQ I)*, Neukirchen-Vluyn¹¹2015; *W.-D. Hauschild/V. H. Drecol*, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 1: Alte Kirche und Mittelalter, 5., vollst. überarb. Neuausg. Gütersloh 2016, 301.

für die Analyse der (christlichen) Reichsideologie des *imperium Romanum* von großem Wert ist“.⁸

Auch wenn eine ganze Reihe von historischen Mitteilungen des Eusebius mit Vorsicht aufzunehmen sind, so ist doch seine Schilderung dessen, was wir heute Vergangenheit nennen, bemerkenswert.

Ganz gleich, ob man Walter Bauers Darstellung der frühchristlichen Kirchengeschichte⁹ glaubt oder nicht, zumal sie in einigen Teilen durch neuere Forschungsergebnisse überholt ist, hat Eusebius sicher einen großen Anteil daran, dass das Christentum in der Antike überlebt und die Kirchengeschichte lange geprägt hat.¹⁰

⁸ Ulrich, a.a.O., 243; vgl. Ch. Marksches, Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen. Prolegomena zu einer Geschichte der antiken christlichen Theologie, Tübingen 2007 (Studienausg. 2009).

⁹ Vgl. W. Bauer, Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum (BHT 10), Tübingen 1934 (2., durchges. Aufl. mit einem Nachtrag hg. v. G. Strecker, Tübingen 1964).

¹⁰ Vgl. Ch. Marksches, Warum hat das Christentum in der Antike überlebt? Ein Beitrag zum Gespräch zwischen Kirchengeschichte und systematischer Theologie (ThLZ.F 13), Leipzig 2004 (³2006).

Das lag daran, dass er die Christen nicht nur als Erlöste betrachtete, sondern auch als „Vermittler der Erlösungsbotschaft“¹¹, in der der Logos Gottes laut wurde, so dass der Sinn der Geschichte für Eusebius war, dass dieser Logos die Welt gestaltete.¹²

Nach Eusebius reicht die eigentliche Kirchengeschichte „vom ersten Wirken des Logos“ bei der Erschaffung der Welt (Formel: „Und Gott sprach“, Gen 1,3 u. ö.) „bis zu seiner endgültigen Herrschaft“, das heißt, es sind hier drei Phasen zu beachten:

„Das Geschehen beginnt mit dem Sündenfall. Er bringt die Verfinsterung des Denkens und die Unfähigkeit zur Gotteserkenntnis mit sich, so daß die Nachkommen Adams immer mehr in Barbarei und Wildheit verfielen. Sodann folgt, mit Abraham beginnend, ein Abschnitt, in dem der Logos durch vorläufige Erscheinung sich offenbart und damit den Erdkreis auf seine Fülle vorbereitet. Die dritte Phase be-

¹¹ So H. Kraft in seiner Einleitung zu *Eusebius von Caesarea*, Kirchengeschichte, hg. u. eingel. v. H. Kraft, München 1981 u. ö. (Darmstadt ⁵2006), (11-74) 26. Nach dieser Übersetzung zitiere ich im Folgenden die Kirchengeschichte des *Eusebius*.

¹² Vgl. a.a.O., 27.

ginnt mit der Erscheinung Christi in menschlicher Natur und der Stiftung der Kirche; das ist der Augenblick, in dem die Menschheit zur vollständigen Erkenntnis fähig geworden ist, da das vorausgehende Wirken von Gesetzgebern und Philosophen die frühere Wildheit so weit besänftigt hatte, daß die göttlichen Lehren verkündigt werden konnten. Das alles heißt: diese Phase beginnt mit dem römischen Imperium.“¹³

All das war nichts Neues. Schon andere vor Eusebius hatten die frühe Geschichte der Christenheit im Zusammenhang der antiken Entwicklungs-, Bildungs- und Erleuchtungsvorstellungen betrachtet.

Neu war allerdings die Zusammenschau des Ganzen. Neu und in gewisser Weise kühn war auch die bei Eusebius eindeutige „Weltbezogenheit der Tätigkeit des Logos; die Vorstellung, daß die Geschichte auf einen Sieg der Kirche und die Christianisierung des Imperiums hinauslaufe“.¹⁴

In seiner Geschichtsauffassung unterscheidet sich Eusebius auch von Origenes (ca. 185-ca. 253), dessen Schüler Pamphilus

¹³ Ebd. (Vorlage: „könnten“ statt „konnten“).

¹⁴ A.a.O., 28.

(† 310) ihm die wichtigsten origenistischen Lehren beigebracht hatte.

„Der Unterschied liegt darin, daß bei Origenes als Ziel des ganzen Vorgangs die Wiederherstellung der geistigen Welt beschrieben ist, während die Entwicklung bei Eusebius auf die Errichtung der irdischen Gottesherrschaft hinausläuft.“¹⁵

Für Eusebius stand jedenfalls fest, dass der präexistente Logos Gottes den Lauf der Geschichte bestimmt und „daß er, wenn auch nicht allen, so doch einzelnen erschienen ist“.¹⁶

Alles in allem war die Zeit der Kirche in den Augen des Eusebius durch Gott (Logos) geprägt. Und er sah schließlich in Konstantin dem Großen, nicht nur in seiner „Vita Constantini“, und in dessen Söhnen, die von Gott Auserwählten, die das Christentum staatlicherseits voranbringen konnten. Im Einzelnen schrieb er:

„Diesem [d. h. Konstantin I.] nun schenkte Gott vom Himmel herab als verdienten Lohn für seine

¹⁵ A.a.O., 29.

¹⁶ A.a.O., 87.

Frömmigkeit Triumph und Sieg über die Gottlosen [...].

Da so alle Tyrannei beseitigt war, verblieb Konstantin und seinen Söhnen allein, fest und unangefochten, das Reich, das ihnen gehörte. Und diese tilgten zuallererst den Gotteshaß aus dem Leben und zeigten, eingedenk des Guten, das sie von Gott erfahren, ihre Liebe zur Tugend und zu Gott und ihre Frömmigkeit und Dankbarkeit gegen die Gottheit durch Taten, die sie offen vor den Augen aller Menschen vollbrachten.“¹⁷

Für Eusebius, der den Gipfel der Kirchengeschichte im Wirken Jesu sah, stand fest, dass alle Menschen, die sich „durch Gerechtigkeit und die Tugend der Frömmigkeit ausgezeichnet haben, [...] den göttlichen Logos mit den reinen Augen des Geistes erkannt [haben] und ihm als Sohn Gottes die gebührende Ehrfurcht erwiesen“.¹⁸

So verband er, wie seine „Kirchengeschichte“ zeigt, den Christusglauben eng mit dem Gang der Kirche durch die Zeiten der Weltgeschichte.

¹⁷ A.a.O., 440f.

¹⁸ A.a.O., 85.

Dabei ging es ihm in dieser wie in den meisten seiner Schriften nur darum, die Wahrheit dieses Glaubens ans Licht zu bringen. Und sei es, dass er erzählen musste, wie standhaft die Märtyrer früher und zu seiner Zeit waren.¹⁹

Zwar billigte Nigg Eusebius das Verdienst zu, mit seiner Sicht der Kirchengeschichte als Volksgeschichte „die Kirchengeschichtsschreibung auf den Weg der Profanhistoriographie gewiesen“ zu haben²⁰, aber insgesamt sei er trotz seiner „anerkannten Qualitäten als Historiker“ an der Aufgabe gescheitert, „sich des Stoffes wirklich zu bemächtigen“ und eine über „die lächerliche Äußerlichkeit“ hinausgehende kirchengeschichtliche Darstellung zu bieten.²¹

Meinhold sah das ganz anders. Er meinte, Eusebius habe als gelehrter Historiker mit einer umfangreichen Literaturkenntnis „die erste zusammenhängende

¹⁹ Vgl. a.a.O., 117ff.

²⁰ Nigg, Die Kirchengeschichtsschreibung (wie Anm. 5), 25.

²¹ Ebd.

Darstellung der Geschichte der Kirche gegeben“ und sich hier wie in seiner bereits vor 303 entstandenen „Chronik“ „um die Sammlung und Deutung des historischen Materials in weltgeschichtlichen Perspektiven bemüht“.

So war seine Kirchengeschichtsdarstellung „von dem Bewußtsein beherrscht, daß der durch Konstantin ermöglichte Sieg des Christentums im römischen Imperium den Beginn einer neuen geschichtlichen Epoche bedeutet“. Deshalb war Konstantins Anerkennung des Christentums als Religion in den Augen des Eusebius der „konsequente Abschluß der bisherigen Geschichtsentwicklung“.²²

Meinhold war der Ansicht, dass sich die „Kirchengeschichte“ des Eusebius, der seit 313 Bischof von Caesarea war und der er bald nach 324 ihre endgültige Fassung gab, „einmal durch die Fülle des in ihr aufbewahrten historischen Materials aus den ersten drei Jahrhunderten“ auszeichnete, zum

²² *Meinhold*, Geschichte der kirchlichen Historiographie, Bd. I (wie Anm. 5), 95.

ändern „die erste Darstellung der Geschichte der Kirche nach bestimmten theologischen Ideen und historischen Prinzipien“ war, „die auf Jahrhunderte hinaus ihre Geltung behalten haben“, und damit „eine bleibende Bedeutung erlangt“ hat.²³

Besonders bewunderte Meinhold die Tatsache, dass Eusebius das konkrete geschichtliche Geschehen „als Erfüllung biblischer Weisheit“ gedeutet hat. Denn „es gelingt ihm auf diese Weise, einerseits den universalen Charakter des Christentums darzutun, dessen Geschichte eben im Judentum bereits vorgezeichnet ist, andererseits Gottes Wirken in der Geschichte aufzuzeigen, das durch die Erfüllung die Einlösung seiner Verheißungen gebracht hat und bringen wird, so daß diese Idee auch für die geschichtliche Verhaltensweise selbst wichtig ist.“²⁴

So hat Eusebius mit seiner Auffassung der Geschichte „der Kirche eine immer wieder neu zu erfüllende Aufgabe gestellt, die zugleich Ausdruck des Selbstverständnisses

²³ A.a.O., 96.

²⁴ A.a.O., 97f.